



Die geplante Autobahn A69 zwischen Toulouse und Castres entfacht erneut heftige Diskussionen – und Widerstand. Nach einem gerichtlichen Rückschlag für die Projektgegner steht nun fest: Die Bauarbeiten dürfen weitergehen. Doch die Antwort der Zivilgesellschaft lässt nicht lange auf sich warten.

Ein Satz macht derzeit die Runde: „Je pense que ça va bouger grave“ – sinngemäß: „Da wird sich richtig was tun.“ Und das ist mehr als ein Gefühl.

Ein 62-Kilometer-Projekt spaltet die Region

Die A69 soll auf 62 Kilometern den Süden des Départements Tarn besser anbinden. Was für Befürworter nach Fortschritt klingt, wirkt auf Kritiker wie ein ökologischer Rückschritt. Rodungen, versiegelte Flächen, bedrohte Arten – der Widerstand speist sich aus einer tiefen Sorge um das ökologische Gleichgewicht. Viele stellen die Frage: Warum nicht einfach die bestehende Route modernisieren?

Das wäre günstiger und umweltschonender – sagen die Gegner.

Gerichtsbeschluss als Brandbeschleuniger

Die Entscheidung des Verwaltungsgerichtshofs von Toulouse, die Arbeiten wieder zuzulassen, hat wie ein Donnerschlag gewirkt. Was vorher schon brodelte, flammt jetzt offen auf: Empörung, Enttäuschung, aber auch Entschlossenheit. Umweltaktivisten, Bürgerinitiativen und prominente Gesichter der Bewegung – allen voran Thomas Brail – kündigen neue Aktionen an. Brail selbst hat bereits angekündigt, in den Hungerstreik zu treten – pardon: in den Durststreik. Ein radikaler Schritt.

Protest mit Kreativität und Kampfgeist

Die ersten Proteste ließen nicht lange auf sich warten. In Toulouse versammelten sich Hunderte vor der Gare Matabiau. Doch das war nur der Auftakt. Anfang Juli soll es eine Großdemonstration direkt am Baugelände geben – ein klares Zeichen dafür, dass die Bewegung noch längst nicht müde ist.

Und wer glaubt, es handle sich hier nur um einen Haufen wütender Öko-Aktivisten,



unterschätzt das Ausmaß der Mobilisierung. Es sind Eltern, Landwirte, Studierende, Rentnerinnen – kurzum: Menschen aus allen Ecken der Gesellschaft. Menschen, denen ihre Umgebung nicht egal ist.

Zwischen Beton und Beteiligung: Ein tieferer Konflikt

Der Konflikt um die A69 ist nicht bloß eine Frage von Bäumen und Straßen. Es geht um etwas Grundsätzlicheres – um den Umgang mit öffentlichem Raum, um Transparenz in politischen Entscheidungen und um die Richtung, in die sich das Land bewegen soll. Der Bau der A69 wird von vielen als Sinnbild einer überkommenen Politik gesehen: Wachstum um jeden Preis, zentralisierte Entscheidungen, überhörte Bürgerstimmen.

Klar ist: Diese Autobahn verläuft nicht nur durch die Landschaft – sie zieht eine Schneise durch die Gesellschaft.

Und jetzt? Ein heißer Sommer der Entscheidung

Der Baustart Mitte Juni ist gesetzt. Doch die Gegner haben angekündigt, alle juristischen und öffentlichen Wege auszuschöpfen. Die kommenden Wochen könnten zum Prüfstein für das demokratische Miteinander werden. Die Frage bleibt: Wer wird gehört – und wer nicht?

Was ist eigentlich schlimmer: Ein Stück Straße mehr oder eine Gesellschaft, die sich im Dialog verliert?

Die kommenden Monate versprechen jedenfalls alles andere als Ruhe. Im Gegenteil: Es könnte tatsächlich „bouger grave“ – gewaltig was passieren.

Von Andreas M. B.